Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer

Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation

Band: 24 (1997)

Heft: 6

Artikel: Das Jahrzehnt der Gedenkfeiern : auf der Suche nach der nationalen Identität

Autor: Tschanz, Pierre-André

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-909774

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

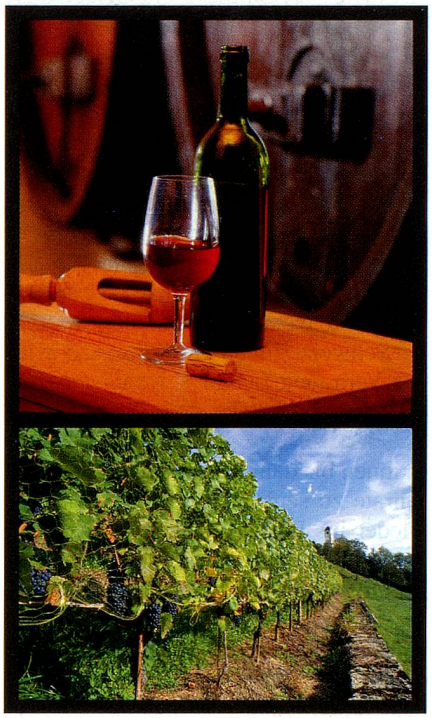
Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Jahrzehnt der Gedenkfeiern

Auf der Suche nach der nationalen Identität

Das letzte Jahrzehnt dieses Jahrtausends ist für die Schweiz eine Zeit der Gedenkfeiern. Die innereidgenössische Solidarität hätte gestärkt und die Basis helvetischen Zusammenlebens in Erinnerung gerufen werden sollen. Doch der Zeitgeist machte die Ausgestaltung der Jubiläumsanlässe zu einem schmerzhaften Prozess.



Am Anfang stand eine Jahreszahl: 1991, der 700. Geburtstag der Eidgenossenschaft. Und weil die Landesausstellungen sich im Generationenrhythmus folgen und die letzte 1964 in Lausanne durchgeführt worden war, lagen Form und Rahmen der 700-Jahr-Feier auf der Hand: eine Landesausstellung in der Wiege der Eidgenossenschaft, rund um den Vierwaldstättersee, mit einem grossen Volksfest, der Einweihung eines «Weges der Schweiz» um den Urnersee sowie unzähligen Veranstaltungen im ganzen Land als Ausdruck der kulturellen und sprachlichen Vielfalt der Schweiz.

Pierre-André Tschanz

Von der «Expo» zur «Begegnung»

Doch in der Zentralschweiz regte sich Widerstand gegen diesen Plan. Die Kritik gegen dieses Grossprojekt war vor allem ökologischer Natur. Die Schweiz stand noch immer unter dem Schock des «Waldsterbens», das neue, strengere Auflagen zur Reduktion der Luftverschmutzung nach sich zog. Der 1985 ausgesprochene Teilnahmeverzicht Luzerns liess Böses ahnen. Zwei Jahre später sollte das Projekt einer Landesausstellung zum 700. Geburtstag der Eidgenossenschaft gestorben sein: Das Stimmvolk der Zentralschweizer Kantone verweigerte eines nach dem andern dem Vorhaben die Unterstützung.

Bern stand nun unter Zeitdruck und beauftragte Fachleute mit der Ausarbeitung neuer Ideen. Daraus ging ein Programm unter dem Motto der «Begegnung» hervor: ein Eröffnungsfest in Bellinzona, eine feierliche 1.-August-Feier auf der Rütliwiese, ein Fest der vier Landesregionen in der Westschweiz, ein Fest der internationalen Solidarität in der rätoromanischen Schweiz sowie der Bau des bereits im ursprünglichen Projekt vorgesehenen «Weges der Schweiz» um den Urnersee.

Die Krisen

Was daraus wurde, ist bekannt. Kaum hatte der Bundesrat seine Botschaft über Organisation und Finanzierung der Feierlichkeiten zum 700. Geburtstag der Eidgenossenschaft verlesen, wurde die Schweiz von neuen Erdbeben erschüttert: dem Rücktritt der ersten Frau im Bundesrat sowie der Entdeckung von Hunderttausenden geheimer Fichen, welche die Bundesanwaltschaft über Bewohner und Organisationen des Landes angelegt hatte. Die Schweizer Bevölkerung stürzte in eine tiefe Identitäts- und Vertrauenskrise. Die Feierlichkeiten zum Gedenken an die Mobilmachung ernteten harsche Kritik und wurden zum Flop. Die von einer Volksinitiative geforderte Abschaffung der Armee wurde an der Urne von jedem dritten Stimmenden befürwortet.

Im gleichen Jahr – 1989 – fiel die Berliner Mauer. Die Schweiz zweifelte an sich selbst. Zwei Jahre später, im Jahr des 700. Geburtstags, setzte die Phase der wirtschaftlichen Rezession und der steigenden Arbeitslosigkeit ein.

MEINE SCHWEIZ:

Mich stört, dass die Leute im Ausland denken, wir seien rückständig. Sie sehen nur das idyllische Alpenland in uns. Dabei sind wir doch ganz gewöhnlich wie alle andern auch. Froh bin ich, dass die Schweiz so grün ist und noch nicht so viele Probleme mit den Abgasen hat.

GINA (14)

Damit nicht genug. Anlässlich der Volksabstimmung über den Beitritt der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum Ende 1992 wurde die enthusiastisch zustimmende Romandie von der mehrheitlich ablehnenden Deutschschweiz überstimmt. Die Krise erreichte ihren Höhepunkt.

Das Jahr 1998 nahte. Bern lancierte einen Ideenwettbewerb für die Landesausstellung, aus dem das Projekt der Jurafuss-Kantone als Sieger hervorging: eine Art Kompensationsentscheid zugunsten der EWR-Nein-frustrierten Romands. Dies wiederum kam für die Tessiner einer schallenden Ohrfeige gleich, hatten sie sich doch mit grösster Akribie vorbereitet und auf die Unterstützung durch den Bundesrat gehofft.

Die Landesregierung hatte nämlich 1988 in ihrer Botschaft ans Parlament folgendes erklärt: «Die grossen Veranstaltungen der drei Gedenkfeiern (Anm. d. R.: im Rahmen des 700-Jahr-Jubiläums) werden hauptsächlich in den drei nördlichen Sprachregionen durchgeführt. Deshalb erscheint es angezeigt,

dem Tessin und den italienischsprachigen Tälern Graubündens die Organisation einer Landesausstellung zuzusprechen.» Die Verzögerungen führten zu einer nochmaligen Terminverschiebung für die Landesausstellung, die inzwischen zur Expo 2001 geworden ist.

Von 1998 bis 2001

Wird das 150-Jahr-Jubiläum des Bundesstaates der Schweiz die Gelegenheit bieten, endlich zum inneren Zusammenhalt und zur nationalen Einheit zurückzufinden? Nichts ist so unsicher wie dies. Der «Problemberg» ist nämlich Mitte dieses Jahrzehnts durch die Polemik um die politische und wirtschaftliche Rolle der Schweiz während und nach dem Zweiten Weltkrieg weiter angewachsen. Immerhin scheint sich das wirtschaftliche Klima zu verbessern, und wenn alles gutgeht, werden die Schweizerinnen und Schweizer wieder Vertrauen fassen – wenigstens für das Expo-Jahr 2001.

Voraussetzung dafür ist jedoch, dass es ihnen bis dann gelingt, die Arbeitslosenrate zu senken, die Bundesfinanzen wieder ins Lot zu bringen sowie einen Konsens in der Europafrage zu finden. Zu hoffen bleibt schliesslich noch, dass die Einführung der europäischen Einheitswährung nicht zu einem plötzlichen Kursanstieg des Schweizer Frankens führt! ■

1848–1998
150 Jahre Bundesstaat

1998 – Das Signet

Ein Minus- und ein Pluszeichen, letzteres auch als Schweizer Kreuz lesbar, liegen in einem dunkelblauen und einem roten Feld: Was hat das zu bedeuten? Dazu die für das Logo verantwortliche Lausanner Grafikerin Sandra Binder: «Ziel war es, mit dem Signet zum Jubiläum 1998 daran zu erinnern, dass mit der Gründung des Bundesstaates eine neue und bessere Zeit begann. Die alte, negative Periode liess man hinter sich. Das weisse Schweizer Kreuz auf rotem Grund wird somit zu einem positiven Zeichen. Es kann aber nur als solches erkannt werden, wenn man die dunkle Vergangenheit mit einbezieht. Das Negativzeichen wiederum steht für eine unvollkommene, noch nicht fertige Schweiz – für die Schweiz vor 1848 eben.»
AB

Die Schweiz im Jahr 1998

Zur Lage der Nation

Wo steht die Schweiz am Ende der neunziger Jahre im internationalen Vergleich? Einige Eckdaten.

Die neunziger Jahre werden wohl als mehrheitlich unerfreuliches Jahrzehnt in die Geschichte der Schweiz eingehen, vor allem aufgrund einer siebenjährigen Periode wirtschaftlicher Rezession. Nach dem Boom der

Peter Haller*

Nachkriegszeit, der lediglich durch die Erdölkrise in den siebziger Jahren unterbrochen wurde, geriet die Schweiz um 1990 in eine hartnäckige Wirtschaftskrise, welche die höchste je in diesem Land registrierte Arbeitslosenquote zur Folge hatte. Die Tatsache, dass sich das Phänomen Arbeitslosigkeit trotz zahlreicher Gegenmassnahmen nicht in den Griff bekommen liess, wurde mit Erstaunen und Konsternation registriert in einem Land, in dem die Arbeitslosigkeit letztmals in den dreissiger Jahren ein Thema gewesen war.

Positive Indikatoren

Schon seit Ende 1996 sind Anzeichen einer konjunkturellen Erholung auszumachen, doch die meisten Wirtschaftsexperten hüteten sich lange Zeit davor, diesen Signalen allzu grosse Bedeutung beizumessen und falsche Hoffnungen zu wecken. Heute sind sie sich jedoch einig: Der Aufschwung hat tatsächlich eingesetzt. Das Wachstum in der Schweiz ist exportbedingt, greift doch der US-amerikanische und britische Wirtschaftsboom auf den europäischen Kontinent über. Die Credit Suisse zum Beispiel prognostiziert für 1998 ein reales Wachstum des Schweizer Bruttoinlandprodukts von rund 1,6% – gegenüber rund 0,3% in diesem Jahr. Es wird zudem mit einer Inflationsrate unter 1% gerechnet, was tiefe Zinsen garantiert.

Eine grosse Unbekannte bildet der effektive Fahrplan der Europäischen Währungsunion. Der Schweizer Franken wird ihr mit Sicherheit nicht angehören, aber dies wird nicht als Nachteil angesehen – im Gegenteil. Die Schweizer Banken halten neue Produkte bereit, die auf eine Währungsunion abgestimmt sind.

Trotz positiven wirtschaftlichen Trends darf kaum mit einem schnellen Abbau der Arbeitslosigkeit gerechnet werden. Im September fiel die Quote leicht unter die 5-Prozent-Marke. Doch ein Grund für die Hartnäckigkeit des Problems liegt in der schwachen Bautätigkeit in unserem Land. Die Baubranche und das Gastronomiegewerbe sind zwei strukturschwache Bereiche, die sich durch den Import von ungelernten Arbeitskräften über Wasser gehalten haben – und es sind erfahrungsgemäss ebendiese ungelernten Arbeitskräfte, die es beim Stellenabbau als erste trifft.

Grosses Haushaltsdefizit

Anderseits kann aber auch angeführt werden, dass die rosigen Exportaussichten der Schweizer Industrie auf die radikalen Rationalisierungsmassnahmen zurückzuführen sind, die eine Reduktion des Personalbestands auf ein absolutes Minimum brachten. Dies hat zu eindrücklichen Verbesserungen der bereits hohen Produktivitätsraten geführt und bewiesen, dass schweizerische Unternehmen den globalen Konkurrenzkampf nicht zu scheuen brau-

MEINE SCHWEIZ:
Unser Staat verschwendet Steuergelder, indem er viel zu teuer baut. Und er missbraucht die Drei-Seen-Landschaft für die Expo 2001; ganz schlimm sind die geplanten Schnellboote. Gut finde ich, dass die Schweiz demokratisch ist und dass sie viele touristische Möglichkeiten bietet. Auch sind wir ziemlich reich und haben eine relativ niedrige Arbeitslosigkeit.
LORENZ (11)

* Peter Haller ist Bundeshauskorrespondent von Schweizer Radio International.